

Florian Illies: „Träume aus Feuer“

## Glaskunst von der Pfaueninsel

Von Michael Eggers

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 08.06.2026

**Florian Illies setzt die erfolgreiche Reihe seine dokumentarisch erzählenden Geschichtsbücher fort mit einer Episode aus der Historie Brandenburgs: Die des barocken Glasmachers Johannes Kunckel, der auf der Pfaueninsel Rubinglas hergestellt hat.**

Es ist ein Stückchen Kunstgeschichte, das Florian Illies in seinem neuen Buch „Träume aus Feuer“ erzählt, zugleich ist es ein Lehrstück von der Willkür absolutistischer Macht. Schauplatz: Die zwischen Berlin und Potsdam in der Havel gelegene Pfaueninsel. Im Jahr 1685 macht Kurfürst Friedrich Wilhelm diese dem Alchemisten Johannes Kunckel zum Geschenk, auf dass er dort nicht nur eine besonders prachtvolle Sorte Glas herstellen, sondern auch ganz ungestört seine Experimente durchführen kann. Die stille Hoffnung des Kurfürsten wie so vieler anderer Herrscher und Forscher in dieser Zeit ist es, eine Methode zur Herstellung von Gold zu finden. Kunckel weiß von Beginn an, dass das nicht möglich ist. Was ihm aber gelingt, ist etwas anderes, und darauf beruht sein Erfolg.

„Kunckel hat kein Gold gemacht, sondern das Gold der Dukaten benutzt, es klein gerieben – was für ein Akt der dekadenten Verschwendung. Aber dann hat er das Goldchlorid in die Schmelze gegeben und es über den Flammen des Feuers mit der Kristallmasse vermischt. Zunächst ist das Glas so gelb und bleich wie der Mond über Brandenburg. Doch dann geschieht das immer neue Wunder des Anlaufens. Erhitzt man das Glas ein zweites Mal, dann errötet es, fast unmerklich zunächst, und wird dann immer dunkler und leuchtender und am Ende karminrot wie ein Rubin.“

### Ein paradiesischer Ort

Kunckel wird also nicht zum Goldmacher, aber zu einem Meister der Glaskunst, der mit seinen Werken nicht nur seinen Auftraggeber beglückt, sondern europaweite Exporterfolge erzielt. Zudem gelingt es ihm, zu einem persönlichen Vertrauten des Kurfürsten zu werden, denn dieser benötigt die farbenprächtigen Glasobjekte, um mit ihnen die Launen der Kurfürstin zu besänftigen. So wird die Pfaueninsel für kurze Zeit zu einem paradiesischen Ort, an dem sich Kunst und Wissenschaft zu herausragenden Leistungen vereinigen können.

Florian Illies hat diese Geschichte recherchiert und erzählt sie in dem Tonfall, den er schon in vielen anderen Büchern zu einem höchst erfolgreichen Markenzeichen gemacht hat.

Florian Illies

### Träume aus Feuer

Pfaueninsel

120 Seiten

20 Euro

Eigentlich aber ist es gar kein Erzählen, sondern eher ein einführendes Berichten, das den Eindruck erwecken soll, möglichst nah am Geschehen zu sein. Daher wählt Illies für seinen Text das Präsens, etwa wenn er Kunckel bei seiner Arbeit über die Schulter blickt:

„Wenn Kunckel mitten in einem Experiment steckt und darauf wartet, dass die Glasmasse fertig ist und er endlich anfangen kann, neue Gebilde zu erfinden, dann vergisst er Zeit und Raum. Hier auf der Pfaueninsel wird er das endlich tun können. Alles um sich herum vergessen. [...] Er wird sich geschützt fühlen und frei, so hofft er.“

### **Ein väterlicher Erzähler**

Das Büchlein, dessen Titel „Träume aus Feuer“ – mit Verlaub – ein bisschen an Helene Fischer erinnert, liest sich leicht und kurzweilig. Aus Illies formalen Entscheidungen aber entstehen Schwierigkeiten: Er verzichtet weitgehend auf Dialoge zwischen den Figuren und resümiert stattdessen recht viel und rasch. Die Illusion der Nahbarkeit verfliegt deshalb auch immer wieder schnell und weicht dem Eindruck, man sei beim Lesen nicht im Geschehen, sondern lausche der Stimme eines sehr präsenten, väterlich allwissenden Erzählers. Und der gestaltet seinen Text nur sehr sparsam. Wenn er es aber doch tut, bedient er sich meist recht abgegriffener Mittel. Nachdem Kunckel den Gipfel seines Erfolgs erreicht und weitere Landgüter geschenkt bekommen hat, müssen ausgerechnet „dunkle Wolken“ zur Symbolisierung des kommenden Unheils herhalten:

„Ergriffen dankt er Anfang Dezember 1686 seinem Gott und seinem Kurfürsten und erhebt zu Hause in der Klosterstraße das Glas auf Kladow und auf die alte und die neue Insel – und natürlich auf seine schwangere Frau Anna. Als sie und die Kinder schlafen gegangen sind, setzt sich Kunckel in den kleinen Garten hinter seinem Haus. Er blickt hinauf in den Himmel, wo sich die dunklen Wolken an den Mond heranmachen, über ihn in großer Eile hinweggleiten und ihn dann fast zu verschlingen scheinen.“

### **Vollständiger Ruin**

So wird Kunckel nach dem Tod des Kurfürsten zum Opfer seiner absoluten Abhängigkeit von seinem Mäzen. Auf Friedrich Wilhelm folgt dessen Sohn, der auf Kunckel schon seit Längerem einen wachsenden Neid gehegt hat und ihn nun unbarmherzig und unbegründet abserviert. Illies´ Darstellung der Karriere des Glaskünstlers endet mit dessen vollständigem Ruin. Darüber, dass dieser eine zweite Erfolgsgeschichte in Schweden erleben wird, klärt erst die Zeittafel im Anhang auf, wo auch die im Buch erwähnten Glaskunstwerke ausführlich aufgelistet werden. Es ist durchaus eine hochinteressante Geschichte, die der Kunsthistoriker Illies präsentiert. Um sich aber von ihr faszinieren zu lassen, muss man schon sehr großzügig über die allzu leichtfertige Machart des Buches hinwegsehen.